

Denkschrift

zur

100jährigen evang. Kirchen-Jubel-Feier

in

Q o m m i t t,

den 2. post Trinitatis 1842,

von

Fr. Lorenz, Pastor.

S i r s c h b e r g,
gedruckt bei Carl Wilhelm Immanuel Krahn.

Vorwort.

Die Abfassung eines Jubelschriftchens schien hierorts umso mehr Bedürfniß, da die 50jährige Jubelfeier, 1792, beider damals gerade stattfindenden Prediger-Vakanz ohne alle schriftliche Erinnerungen, wie deren fast alle evangelische Gemeinden der Umgegend aufzuweisen haben, vorübergegangen ist, und auch sonst keine Nachrichten über Lomnitz weder im Allgemeinen noch über seine Kirchen- und Schulanstalten insbesondere vorhanden sind. Es ist die erste Denkschrift über den Ort, die zugleich die Stelle einer kleinen Chronik vertreten soll, und die bei allem Umfange, den sie bei ihrer Ausdehnung über einen so langen Zeitraum gewinnen mußte, doch noch reichhaltiger ausgefallen sein würde, wenn man früher auf die Sammlung ortsgeschichtlicher Nachrichten sorgfältiger bedacht gewesen wäre. Manche Notizen verdanke ich den hiesigen Kirchenbüchern, die überhaupt als bleibendes Eigentum der Kirche und der Gemeinde, sowie bei der Sorgfalt, womit ihre Aufbewahrung mehrfach überwacht wird, in ihren Anhängen und Nachträgen die natürlichsten und sichersten Niederlagen ortsgeschichtlicher Mitteilungen sein möchten.

Die Beifügung der vorgehefteten Ansichten der früheren Kirche von 1742 und der jetzigen ist vielleicht Manchem eine nicht unangenehme Zugabe.

Über Erdmannsdorf, das bis 1838 mit Lomnitz in kirchlichem Verbande gewesen, ist vom P. Thomas in Wünschendorf eine eigene Schrift unter der Presse.

Bei der Bestimmung dieses Schriftchens für einen speziellen Zweck durften auch anscheinend geringfügige Mitteilungen eine Stelle finden, wenn sie auch in weitem Kreisen kein Interesse erregen sollten.

So nimm, liebe Gemeinde, dieses Dir in herzlicher Liebe gewidmete Büchlein, als eine Erinnerung an ein denkwürdiges Jahrhundert, an die frühere Glaubensnot Deiner Väter, an ihren Glaubensmut, an ihre für Dich gebrachten Opfer-, aber auch als eine Ermunterung zum Dank gegen Gott und zu neuem Glauben und Gehorsam.

Gottes Segen über Dich und Deine Kinder!
Lomnitz, im Mai 1842.

Lorenz.

I. Allgemeiner Teil

A. Ortsbeschreibung.

Lomnitz gehört zu den ältesten Dörfern Schlesiens. Sein Name ist slawisch, gleichlautend mit dem Namen des Baches, an dessen beiden Ufern es sich bis an den Bober hin ausdehnt. Das Dorf ist auf beiden Ufern von einem sanften Höhenzuge eingeschlossen, liegt – südostsüdwärts – 1 Meile von Hirschberg und zählt 185 Häuser, mit 875 evangelischen und 104 katholischen Einwohnern Ackerbau und Viehzucht ist ihre Beschäftigung. Der unweit gelegene Torf-Boden liefert nicht nur ein reiches Brenn-Material, sondern auch seltene Pflanzen, so wie ergiebige Feldspat-Lager und viele Topase hier gefunden werden. Außer der noch gangbaren Wassermangel und Bleiche blühten am Schlusse des vorigen Jahrhunderts 4 Manufakturen in Schleier, Mousselin, Leinwand und Kattun, die aber seit länger denn 30 Jahren eingegangen sind. Eine große Branntwein-Brennerei ist erst seit einigen Jahren entstanden und eine unlängst erbaute Papiermühle seit Kurzem in Tätigkeit gesetzt. Außer den drei von dem Wasser des Dorfbaches getriebenen Wassermühlen, einer Lohstampfe und einer Gerberei gibt es hier eine durch ihren jetzigen Meister berühmt gewordene Bierbrauerei.

B. Grundherrschaften.

§. 1.

Lomnitz war in den ältesten Zeiten, soweit sich Nachrichten vorfinden, ein Besitztum der Herren von Zedlitz

Hanns von Zedlitz, ums Jahr 1475.

Christoph von Zedlitz 1476.

Sigismund von Zedlitz 1491.

George von Zedlitz 1514.

Die beiden Brüder Wolf und Christoph von Zedlitz, Affen genannt, besaßen Lomnitz ums Jahr 1550 gemeinschaftlich.

Um das Jahr 1597 wird Wolf von Zedlitz als Besitzer genannt. ¹

Zur Zeit der Wegnahme der hiesigen Kirche ums Jahr 1654 war der kaiserlich österreichische Obrist-Lieutenant Tomagnini Besitzer des Orts.

§. 2.

Von besonderer Wichtigkeit für die evangelische Gemeinde werden die Grundherrschaften seit der Stiftung eines eigenen evangelischen Kirchen-Systems, weil ihrer Teilnahme Viel für das Gedeihen desselben abhängt.

Die Reihe dieser Grundherren eröffnet auf eine würdige Weise der auch von andern evangelischen Gemeinden in dankbarern Andenken erhaltene

Herr Christian Menzel, auch Besitzer von Berbisdorf, Kaufmann in Hirschberg, Ober-Aeltester der dortigen Kaufmanns-Societät, und dasiger Ober- Kirchen- und Schulvorsteher. Geb. 1667 den 9. September gest. 1748 den 25. Februar, alt 80 Jahr 24 Wochen 2 Tage. Er erlebte aus drei Ehen eine Nachkommenschaft von 17 Kindern, 18 Enkelin und 4 Urenkeln. Er ließ sich die Gründung des evangelischen Kirchen - Systems vorzüglich angelegen sein und schickte Abgeordnete an den König Friedrich II. in das Lager nach Rauschwitz, mit der Bitte um die Erlaubniß zum Kirchenbau.

¹ Sinapi Schlesische Adels-Historie Teil II. Seite 494.

Er gab aus dem hiesigen Oberhofe den Platz zu dem ersten Gotteshause her, dessen Bau er ans alle Weise förderte und räumte einige Wirtschaftsgebäude zur Schule und Pfarrwohnung ein; zum Besten des hiesigen evangelischen Kirchen-Systems und namentlich, wie in der Urkunde bemerkt ist, zur Salarirung des Predigers stiftete er ein Legat von jährlich 50 Thalern. Ihm folgte sein jüngster nachgelassener Sohn dritter Ehe.

Herr Christian Gottfried Menzel. Im Jahre 1739 geboren, übernahm er die Gutsverwaltung nach erlangter Majorennität; er war über 50 Jahre der Gemeinde ein gütiger Grundherr und Beförderer ihrer Kirche und Schule. Unter seiner Veranstaltung und hilfreichen Mitwirkung wurde die hiesige vorzügliche Orgel erbaut, so wie ihm die Kirche noch manchen anderen Schmuck verdankt. Er besaß eine große Fertigkeit im Zeichnen. Der Prospect zur hiesigen Orgel ist von ihm entworfen. Auch besitzt die evangelische Kirche zu Hirschberg ein von ihm kunstreich gezeichnetes Portrait seines Vaters. Er starb den 27. Januar 1807 in einem Alter von 67 Jahren 8 Monaten 26 Tagen.

Ihm folgte im Besitz des Guts bis 1811 sein jüngster Sohn, Herr Christian Menzel, gestorben den 17. Februar 1824, im Alter von 63 Jahren.

§. 3.

Seit 1811 war Grundherr Herr Johann George Flach, Kaufmann in Schmiedeberg. Er starb den 21. Juli 1822, 56 Jahr alt.

Nach wenigen Jahren des ererbten Besitzes überließ die Witwe des letzt Genannten, Frau Mar. Flach, geb. Exner, das Gut ihrem Schwiegersohn, Fr. Moritz Baron von Not, der es bis zu seinem 1835 den 4. Februar erfolgten Tode besaß. Er war 49 Jahr alt geworden.

§. 4.

Seit dem Jahre 1835 ist das Gut in den Händen des Geh. Legations-Rates, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Hrn. Gustav v. Küster, Ritters hoher Orden etc., der es 1841 zu einem Majorat erhoben hat.

C. Merkwürdige Personen des Orts.

§. 1.

Obgleich der Vorzeit angehörig, verdient Hans Rischmann unter den merkwürdigen Personen des Orts eine Stelle, da er als schlesischer Gebirgs-Prophet hier und anderwärts im Munde des Volke fortlebt. Er ist um das Jahr 1590 in Lomnitz geboren, war Bleicharbeiter, scheint seinen Aufenthalt oft gewechselt zu haben, namentlich zwischen Glausnitz und Lomnitz. Hierorts bezeichnet man mehrere Häuser, wo er gewohnt haben soll, so wie man auch auf dem hiesigen Kirchhofe sein Grab nachweist. Schon im Jahre 1617 in einem Alter von 27 Jahren fing er zu prophezeihen an, ohne große Beachtung zu finden. Erst seitdem Jahre 1630 scheint er die Aufmerksamkeit des Volks erregt zu haben. Er starb im Jahre 1642.²

§. 2.

Im Jahre 1745 den 4. April wurde ein Greis begraben, der, wenn auch von keiner besondern Auszeichnung, doch bestimmt zu sein schien, durch sein langes Leben von dem Aufhören des evangelischen Gottedienstes im Jahre 1654 und dessen Wiederherstellung 1742 , und von der dazwischen liegenden geistigen Not Zeugeniß abzulegen. Er hieß Christian Kluge und war Inwohner in Mittel-Lomnitz. Eine Randglosse in den hiesigen

² Seine Prophezeihungen befinden sich in der Hirschberger Chronik auch in einer bei G. Fritz in Breslau 1841 erschienenen sinnigen Druckschrift.

evangelischen Kirchenbüchern von der Hand des seeligen Pastor Liebich bemerkt von ihm:

„Dieser Mann war noch als ein Knabe von 8 oder 9 Jahren mit seinem Vater, Martin Kluge; in die Lomnitzer Pfarrkirche gegangen, ehe die evangelischen Pfarrer vertrieben und die Kirche war den Katholischen eingeräumt worden.“

§. 3.

Seiner mechanischen Geschicklichkeit wegen merkwürdig zu seiner Zeit und für den Ort war Balthasar Grimmig. Geboren im Jahre 1714, gestorben den 2. Mai 1797, alt 83 Jahr.

Ohne alle Anweisung verfertigte er künstliche Uhren, englische Tapeten, Roleaux, Bett- und Sonnenschirme etc. Er war Leinwanddrucker, Staffirer, Buchbinder-, Lackierer etc. und hat die ihm gewordenen Aufträge immer zufriedenstellend ausgeführt. Fast bei allen kirchlichen Arbeiten, die an das Gebiet der Kunst streifen, findet sich in den Kirchenrechnungen und Belegen jener Zeit der Name Balthasar Grimmig.

D. Begebenheiten und Zustände.

§. 1.

Die Geschichte des schlesischen Vaterlandes ist Gegenstand des Unterrichts auch für Landschulen und liegt außer den Grenzen dieses Schriftchens. Erwähnt werde nur, daß Schlesien Anfangs-dem polnischen Reiche einverleibt war, daß es im 14. Jahrhundert durch Erbteilungen nach und nach in 16 verschiedene unabhängige, schlesische Fürstenhäuser zersplittert ward und dann unter böhmische Lehnsherrschaft kam. Mit dem Tode der eigenen Fürsten erloschen allmählig ihre Ansprüche auf das Land und so blieb Schlesien ein Teil der

Krone Böhmen bis in das Jahr- 1742, mit welchem die wichtigsten bürgerlichen und kirchlichen Veränderungen beginnen und bis zu welchem die Erinnerungen unserer Jubelfeier zurückreichen. Der König Von Preußen, Friedrich der Große, auf die 1537 zwischen Brandenburg und Liegnitz geschlossene Erbverbrüderung sich berufend und seine Ansprüche auf mehrere schlesische Fürstentümer hervorhebend, eroberte Schlesien in dem Kriege von 1740 (16. Decbr.) bis 1742 (11. Juni Friede zu Breslau), und sicherte sich seinen Besitz in dem nachfolgenden zweiten schlesischen Kriege 1744 und 1745, sowie durch den 7jährigen Krieg von 1756 bis 1763.

§. 2

Die hiesige Gebirgsgegend, die außer dem Gebiet der Combattanten lag, und somit auch die hiesige Gemeinde scheint von den eigentlichen Kriegs-Drangsalen wenig erfahren zu haben.

In dem 1742 angelegten ersten Kirchenbuche befindet sich folgende Nachricht von der Hand des seel. P. Liebich:

„So ruhig in den ersten Zeiten des Krieges unsere Gebirgsgegenden waren, außer daß noch vor Errichtung des Bethauses eine Partie österreichische Reiterei von Hirschberg aus Lomnitz überraschten, sich auf das Schloß einquartierten und nach etlichen Stunden ohne Unordnung und Exceß wieder fortzogen: so sehr mußten sie im Jahre 1745 die Last des Krieges empfinden. Als im Frühjahr die preußische Armee in Ober-Schlesien mit der Hauptarmee von Ungarn zu thun hatte und das Gebirge ganz entblößt stand, erschienen österreichische Cuirassiere und Panduren vom Schmiedeberger Gebirge her und kantonierten am nahen Galgenberge Tag und Nacht. Die Offiziere waren in der Stadt und forderten Brandsteuern ein. Die Bauern der Umgegend, auch der hiesigen Gemeinde, wurden befehligt- das königlich preußische Magazin von Hirschberg nach Böhmen abzuführen. Sie fuhren den 30. April von hier ab, um

am nächsten Morgen ihre Ladung zu übernehmen. In der Nacht aber war der damalige preußische Major von Winterfeld in aller Stille mit Husaren und Grenadieren herbeigekommen, von denen viele Oesterreicher getödtet und die meisten gefangen genommen wurden. Nur wenige entkamen durch die Flucht. Die österreichische Patrouille befand sich damals gerade im Lomnitzer Kretscham, wurde aber gegen 4 Uhr früh von den preußischen Hiisaren davon gejagt. Dies geschah am 1. Mai, einem Sonntage, an welchem der Unruhen wegen der Gottesdienst ausfiel. An demselben Morgen waren 800 Mann Panduren in Lomnitz eingerückt, um ihren bedrohten Kameraden in Hirschberg zu Hülfe zu kommen. Sie hatten sich teilweise auch in der Nähe des Bethauses gelagert, retirirten aber nach erhaltener Nachricht von dem für sie unglücklichen Gefecht in Hirschberg auf den hiesigen Kirchhof, um von den Preußen nicht überfallen zu werden. Noch ehe sie, wie ihnen zgedacht war, vom Major v. Winterfeld heimgesucht werden konnten, hatten sie sich wieder nach Böhmen zurückgezogen. Außer dem requirirten Unterhalt für Mannschaft und Pferde haben sie keine besonderen Excesse verübt. Im evang. Pfarrhause hatten sie mehrere Fenster eingeschlagen und dadurch einen Schaden von 3 Thlr. 5 Sgr. angerichtet.“

§. 3.

Auch im siebenjährigen Kriege ist die hiesige Gemeinde nicht unmittelbar berührt worden, obgleich sie nebst andern Gebirgsgemeinden die Wehen desselben hart genug empfunden hat. Denn mehr als einmal, z. B. im Jahre 1758 und 1762 sind durch kranke Soldaten tödtliche Seuchen verbreitet worden, die viele Menschen hinwegrafften. Auch hat zum Oeftern große Theuerung geherrscht, und im letzt genannten Jahre wurde der Scheffel Korn mit 20 Floren bezahlt.

Von einer ähnlichen Theuerung, 8, Jahre nach dem

siebenjährigenKriege, melden hiesige Nachrichten, daß 1771 im Monat Juli der Scheffel Korn gegen 6 Rthlr. an gutem Gelde gegolten habe.

§. 4.

Wenn der hiesige Ort auch im ersten Jahrzehend des laufenden Jahrhunderts an jahrelanger beschwerlicher Einquartirung von den Feinden Viel gelitten hat, so hat er doch auch im letzten Kriege dem eigentlichen Kriegsschauplatze fern gestanden, und selbst 1813 in den angstvollen Monaten des Waffenstillstandes und nachher, wo fast ganz Schlesien von den Kriegsdrangsalen beunruhigt wurde, hatte er, innerhalb der Demarkationslinie liegend, den Vorzug der Neutralität.

§. 5.

Gedächtnißtafeln zum Andenken an die im letzten Kriege von 1813 – 1815 gebliebenen Vaterlandsverteidiger sind erst seit dem gegenwärtigen Jubelfeste in der hiesigen evang. Kirche aufgerichtet Die Namen dieser Tapfern sind:

1. Benjamin Jäkel, bei Glogau im Februar 1814.
2. Ehrenfried Reimann, bei Leipzig verwundet, im Lazareth zu Breslau gestorben.
3. Benjamin Hänke, am Rheine 1813.
4. Gottlieb Hornig, zu Elberfeld 1814.
5. Ehrenfried Hornig, bei Glogau 1813.
6. Gottlieb Weist, am Rheine 1813.
7. Gottfried Hornig, jenseits des Rheines 1814.
8. Gottlieb Stumpe, zu Hanau 1813.
9. Gottlieb Reimann, zu Leipzig 1813
10. Gottfried Tschorn, bei Bautzen 1813.
11. Gottlob Krebs, desgleichen.
12. Ehrenfried Zimmer, zu Gotha.
13. Karl Deinert, bei Leipzig.
14. Joh. Friedrich Hornig.
15. Benjamin Bräuer.
16. Gottlob Mende.

- 17. Ehrenfried Rinke.
- 18. Gottlieb Teichmann.

In Folge der erhaltenen Wunden starben mehrere zu Hause bei den Ihrigen, z. B. der Unteroffizier und Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse, Carl Friedrich, und der Unteroffizier Nährig.

Aus der Gemeinde Erdmannsdorf sind im Kriege geblieben, teils in Folge dessen an ihren Wunden gestorben:

- 1. Andreas Benjamin Ziegler, Lieutenant im
7. Landwehr-Infanterie-Regiment, bei Goldberg
den 23. August 1813.-
- 2. Ehrenfried Monse, an der Katzbach 1813.
- 3. Gottlob Bertermann, vermißt.
- 4. Gottfried Schneider, an der Katzbath den
26. August 1813.
- 5. Gottfried Jlgner, an der Katzbach den 26. Au-
gust 1813.
- 6. Karl Conrad, vermißt.
- 7. Gottfried Mende, Uhlán, an den Wunden ge-
storben 1814.
- 8. Gottlieb Rücker,
- 9. Benjamin Brendel, } vermißt.
- 10. Gottlieb Rüdiger, }

§. 6.

Sollte die hiesige Gemeinde im abgelaufenen Jahr-
hundert auch nicht ohne Anfechtung bleiben, so mußte
sie dennoch mit größtem Dank gegen Gott bekennen:
Seine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind; seine Barm-
herzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Mor-
gen neu, und seine Treue ist groß.

Der Herr verstößt nicht ewiglich; er betrübet wohl, aber
er erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte. Denn
obgleich Gefahren aller Art den Ort bedrohten, so ha-
ben sie doch nie erhebliche Opfer gefordert. Der Verfall

des Handels hat zwar seinen nachteiligen Einfluß auch auf Lomnitz geäußert, denn sonst waren hier mehrere schwunghafte Fabriken, und die Erzeugung und Verarbeitung des Flachses machte keinen unbedeutenden Erwerbszweig aus. Indeß ist dadurch nicht, wie in manchen anderen Orten, die bloß in der Weberei ihr Bestehen fanden, die Not in so drückender Gestalt hierorts eingezogen, weil die Mehrzahl der Ortseinwohner bei einigem Grundbesitz sich durch den Ertrag des Ackerbaues und der Viehzucht einigermaßen gesichert sieht. Die Teuerung von 1805, wo das Viertel Korn 100 Sgr. kostete, teilte die hiesige Gemeindegeld mit tausend andern.

§. 7.

Der das ganze Dorf durchfließende, Mühlen und andere Gewerke treibende, nie versiegende Lomnitzbach mit seinem klaren, frischen Wasser, dieser unschätzbaren Wohltat für den Ort, hat ihm zwar durch einzelne Überschreitungen der Ufer, namentlich an der ihm dicht zur rechten Seite liegenden Straße, manchen Schaden bereitet und im Jahre 1795 das Pusch'sche Haus, Nr. 98, bei der Krämerei im Ober-Dorfe, und 1804 das Hentschel'sche Haus, Nr. 90, in der Nähe des obersten Dorf -Steges weggeschwemmt; indeß sind die Verluste nicht unübersehbar gewesen und die vorübergehenden Nachtheile von den täglichen Vorteilen, die der Bach gewährt, bei Weitem überwogen worden.

§. 8.

Seit Menschen-Gedenken weiß man sich hier keiner Verheerungen durch Schlossen und Hagel zu erinnern und man sagt, der-Ort habe in seiner eigentümlichen Lage zwischen den Bergen und Höhen eine wohltätig schirmende Wetterscheide.

Im Jahre 1779, in der Nacht vom 4. zum 5. Juni, verursachte ein starker Frost solchen Schaden am Korne, daß von 48 Schock nur 137, Scheffel ausgedroschen wurde. Alles Übrige war leeres Stroh.

Nur dreimal hat in vielen Jahrzehenden der Blitz hier eingeschlagen; das erste Mal, im Jahre 1802 , in das sogenannte Glaser Exner'sche Haus, Nr. 156; das zweite Mal in den Turm der hiesigen katholischen Kirche 1810, ohne großen Schaden anzurichten; das dritte Mal, im Jahre 1816, den zweiten Trinitatis-Sonntag, gerade am Kirchenfest unter der Nachmittagspredigt, und an einer Stelle, wo wegen der großen Nähe eines bedeutenden Gehöftes das größte Unglück zu befürchten stand. Glücklicherweise beschränkte sich der Brand auf das vom Blitz getroffene Haus, die sogenannte Sand-Bäckerei und Schankwirtschaft in Ober-Lomnitz.

§. 9.

An Bränden hat es zwar auch sonst nicht gefehlt; so brannte 1816 den 15. Juni das Grimmig'sche Haus, Nr. 137, 1821 das früher Heidrichsche Haus, Nr. 50, dicht an der Mittelmühle; 1826, den 14. Jan., das Wohnhaus des Bauers Joh. Gottfried Hornig, Nr. 92, ab; in demselben Jahre, den 9. Februar, der ganze herrschaftliche Oberhof, mit Ausschluß des Gesindehauses; 1827, den 17. März, die Häuslerstellen 69, 59 und 60; 1829, den 11. November, der Gerichtskretschan; 1834, den 13. Mai, Nr. 55; 1835, den 29. August, die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Bauers Leberecht Neumann, Nr. 102 und das Haus 101. In demselben Jahre das Gemeindehaus; 1839, den 9. October, die Obermühle, Nr. 623 aber niemals erstreckte das Unglück sich über Viele zugleich.

Im Jahre 1744, den 11. September, verbrannte Gottlieb Krebs im Backofen, worein er im Wahnwitz gekrochen war. Er war 25 Jahr alt.

1807 den 6. October Abends 6 Uhr wurde der Bauer Gottfried Jäckel auf seinem Gute von auswärtigen, unentdeckt gebliebenen Holzdieben ermordet, seines Alters 36 Jahre.

§. 10

Auch hier kehrte der Würgengel des vorigen Jahrzehends ein und schien sich zahlreiche Opfer ersehen zu haben, denn allein innerhalb 7 Tagen, vom, 17. bis 23. März 1833, starben 7 Menschen an der Cholera, die im Jahre 1837 noch einmal und zwar an 2 Individuen mit tödtlichem Ausfall wiederkehrte.

Wir sahen den Ernst Gottes in jenen Tagen der Strafgerichte, aber mehr noch seine schonende Langmut und Güte.

Gott du bist von großer Geduld und sehr gnädig; du strafest die Leute nicht gern und hast nach deiner Güte verheißen Buße zur Vergebung der Sünden. (Geb. Man. 7.)

Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte getan hast. (1 Mos. 32, 10.)

§. 11.

Das Ortsgericht besteht gegenwärtig aus folgenden Personen:

Gottfried Feige, Gerichtsschulz.

Ehrenfried Seifert, }

Gottfried Langer, } Gerichtsgeschworne.

Vorwerksbesitzer Eduard Mende, interim. Gerichtsschr.

Gerichtsschulzen früherer Zeit waren:

Christoph Liebichen, von 1690 – 1713.

Balzer Liebichen, von 1713 – 1716.

Friedrich Kluge, von 1716 – 1739.

Hans Christoph Körner, von 1739 – 1745.

Samuel Grimmig, von 1745 – 1784.

Daniel Mende, Von 1784 – 1799.

Gottlob Benjamin Mende, von 1803 – 1823

Christian Teichmann, }

Gottfried Friede, }

Ehrenfried Mischer, }

von 1823 – 1839.

Gerichtsgeschworne früherer Zeit:

George Zölfel.	George Rosen.
George Mende.	George Kallinich.
Salomon Grimmig.	George Exner.
Ernst Mälzel.	David Eckern
Tobias Nährig.	Michael Mende.
David Neumann.	Friedrich Mende.
Gottfried Mende.	Daniel Mende.
Franz Mende.	Balzer Grimmig.
Gottlob Hornig.	Joh. Christoph Mende.
Benjamin Mende.	Joh. Gottl. Kluge.
Joh. Gottfr. Walter.	Christ. Gottfr. Fischer.
Joh. Gottfr. Ketschmer.	Joh. Gottfr. Borrmann
Gottfr. Friebe.	

Gerichtsschreiber früherer Zeit:

George Walten Anton Ilgner.
Franz Preschen Samuel Frist.

§ 12.

Das hiesige Armenwesen hat seit 1835 in dem Brauermstr. Herrn Flach einen ebenso einsichtsvollen als mildtätigen Pfleger. Der Fonds der Armenkasse besteht aus 127 rthr., deren Zinsen nebst den wöchentlichen Sammlungen für Arme verwendet werden. Eines Gemeinde-Armenhauses entbehrt jetzt der Ort. Das letzte brannte 1835 ab. Herr Christian Menzel stiftete ein Legat von 400 rthr., wovon die Zinsen jährlich an einem bestimmten Tage unter die Orts-Armen verteilt werden.

II. Besonderer Theil.

A. Geschichte des evangelischen Kirchen- und Schulwesens

Das evangelische Kirchenwesen.

§. 1.

Heidnische Finsterniß hatte lange unser schlesisches Vaterland bedeckt; da brachen erst im Jahre 966 die ersten Strahlen des Christentums herein. Die Veranlassung zur Einführung der christlichen Lehre läßt das treue Walten der Vorsehung nicht verkennen. Ein Urenkel des Piasts, des Stammvaters der schlesischen Herzöge, Namens Miesko, auch Mizislav und Miesko genannt, im Jahre 965, (so erzählt die Sage,) hatte sieben Frauen ohne Kinder zu haben. Auf den Rat christlicher Priester, die ihm eine Ehe mit einer Christin als eine mit Kindern gesegnete weissagten, trennte er sich von seinen Weibern, und bewarb sich um die böhmische Prinzessin Dombrowka, die ihm ihre Hand aber nur unter der Bedingung des Übertritts zum Christentum bewilligte. Diese Bedingung erfüllte Miesko, und an seinem Hochzeitstage ließ er sich auch in seiner Residenz Gnesen taufen. In seinem Eifer half er dem nur langsam fortschreitenden Christentum durch gewaltsame Maßregeln nach. Er ließ an einem Tage, den 7. März 965, unserm Lätare-Sonntage, alle Götzenbilder umstürzen und ins Wasserwerfen. Unter diesen Götzen war einer Namens Thot, oder Thouth, wegen dessen Vernichtung der genannte Sonntag in Schlesien auch Todsonntag genannt wird. Wenn das Christentum in unsere Gebirgsgegend gekommen sein mag, ist schwer zu ermitteln.

§. 2.

Die Reformationsgeschichte, ohnehin ein Gegenstand des Schulunterrichts, liegt außer den Grenzen dieser Lokal-Schrift. Um das Jahr 1527 soll sich fast ganz Schlesien zu der evangelischen Lehre bekannt haben. Die Familien Zedlitz und Schaffgotsch trugen zu ihrer Ausbreitung im Gebirge viel bei. Im Jahre 1520 predigte schon ein Schüler Luthers, Melchior Hoffmann, in Neukirch auf dem Schlosse des Herrn von Zedlitz das evangelische Christentum, und wahrscheinlich ist es bald darauf auch in Lomnitz verkündigt worden.

§. 3.

Von evangelischen Predigern in Lomnitz aus jener Zeit sind – nach Ehrhardts Presbyteriologie – noch folgende bekannt:

- a) Samuel Clement, von Hirschbergz; vom 14. Juni 1581 bis 1582. Er ging von hier als Pastor nach Schreibendorf.
- b) Johann Reichel, von Breslau; von 1582 bis 1612. Er starb hier.
- c) Christoph Reichel, von Lomnitz; des Vorgenannten Sohn, von 1612 bis 1617. Er wurde von hier nach Lüben als Pastor und Decan berufen, wo er den 21. Juli 1625 starb. Er hat eine Predigt drucken lassen unter dem Titel: Testimonjum Johannitarum. Sein Symbolum war: Vive ut vivas. Er hatte einen Sohn, Friedrich Reichel, der in Frankfurt a. O. Professor der Theologie und Senior der Fakultät wurde und dort den 20. Februar 1653 starb.
- d) Balzer Wegener, von 1617 bis 1652, des Goldberg'schen Decans Balzer Wegeners Sohn, geboren 1486. Er hatte hier in Goldberg und in Jena

studiert. Anna 1612 betrat er als Decan zu Goldberg die Kanzel und erhielt 1617 das Pastorat zu Lomnitz. Er führte dieß unter den mannichfaltigsten Abwechselungen jener Epoche fort, bis er um Pfingsten 1652 allda starb. Er beschloß die Reihe der evangelischen Prediger.

Unter den Bewegungen jener Zeit war an eine Wiederbesetzung des erledigten Pfarramts mit einem evangelischen Geistlichen umso weniger zu denken, als ein ihr feindlicher Grundherr das gebietende Wort in der Gemeinde führte.

§. 4.

Jetzt erfolgte für die ganze evangelische Gemeinde eine Zeit schmerzlicher Entbehrung, – über 88 Jahre hindurch. Die schon im Jahre 1653 vom Kaiser Ferdinand III. ernannte Commission, unter der Anführung des kaiserlichen Oberst-Lieutenants Christoph v. Churschwant, dem Domherrn Sebastian von Rostock zu Breslau und dem Pater George Steinen aus Striegau, hatte in Schlesien binnen wenigen Monaten 578 Kirchen eingezogen; unter diesen war auch die Kircher Lomnitz. Den 17. Febrnar 1654 erschien die genannte Reductions-Commission hier,³ um unter Vorschub und Begünstigung des damaligen Gutsherrn die Kirchenschlüssel in Beschlag zu nehmen. Das darüber aufgenommene Churschwant'sche Protokoll lautet folgendermaßen:

„Lomnitz, dem gewesenen kaiserlichen Obrist-Lieutenant Tomagnini zugeständig. Der Prädikant ist weg. Kirche ward reconciliirt und auf Begehren dem P. Ge. Lemgaver, gewesenen von Sporkischen Feldpriester, zugeschlagen. Allhier waren 3 Glocken, 1 zinnerne

³ Nach Worbs, in seinen Rechten der evangelischen Kirchen Schlesiens, S. III., gar 628 Kirchen, ohne viele Oberschlesische Kirchen.

Kelch, 2 dito Leuchter, 1 kupfern Taufbecken, 1 Altartisch, 1 Chorrock, 290 Mark ausgeliehene Gelder, der Pfarrhof bauständig. Dabei kann gesäet werden über Winter 12 Scheffel und über Sommer 12 Scheffel. Jetzt aber sind nur 6 Scheffel über Winter gesäet. Erdmannsdorf ist eingepfarrt. Der Decem ist in. Allem 12 Malter, vor diesem soll ein Mehreres gegeben worden sein.

§. 5.

Das Kirchengebäude und Kirchengut war entrissen, aber der evangelische Glaube war geblieben. Das Verlangen nach dem göttlichen Worte scheute keinen Weg und keine Gefahr. Die hirtlose Heerde wanderte weithin nach fern gelegenen Triften, in die Grenzkirchen der Ober-Lausitz, Friedersdorf, Volkersdorf und Wieder-Wiese, meist aber nach Probsthain, von wo aus noch heutiges Tages Taufzeugnisse aus jener Zeit hierorts vorgewiesen werden. Auch suchten die Verwaisten Nahrung in den Buschpredigten, zu deren Abhaltung von Zeit zu Zeit evangelische Prediger aus der Ferne in abgelegene waldige Gegenden kamen und dabei die heiligen Sacramente verwalteten. Als einen solchen Versammlungsort bezeichnet man jetzt noch eine Stelle zwischen Arnsdorf, Glausnitz und Erdmannsdorf, und eine andere, an dem noch jetzt so genannten Predigersteine kenntlich, auf dem Wege nach den neuen Häusern von Brückenberg.

Dahin auf die Berge und an die meilenweite Grenze des Landes, gingen die Gesunden und Jungen: mit weichem Hunger nach dem Brodte des Lebens mögen die Alten, die Gebrechlichen und Kraftlosen gekämpft haben? Wer sprach dem Kranken, dem Sterbenden Trost zu? Wer beruhigte die Mutter über die Gefahr des neugeborenen Kindleins, wenn es weithin zur Taufe getragen werden mußte, oder in seiner Schwachheit ohne Taufe zu sterben drohte? Wer bekümmerte sich

um die Schulen; die nur im Geheimen fortgestellt werden durften? Wer geleitete segnend die reife Jugend auf den Scheideweg ins ernste Menschenlebens?

Was fühlen wir im sichern, ungestörten Besitz unsers Heiligtums, den bedrängten und doch so glaubensmutigen Vätern gegenüber?

Das ist ein köstliches Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster! Ps. 92, 2.

§. 6.

Gelobt sei der Herr täglich, Gott legt uns wohl eine Last auf, aber er hilft uns auch. Auch den Vätern ließ er, wenn auch nicht volle Abhilfe, aber doch Erleichterung ihrer Not erscheinen und zwar von einer Seite her, wo es Niemand erwartet hätte. Ein Stern aus dem Norden mußte in das bedrängte Land hineinleuchten. Karl XII., König von Schweden, schloß 1707 mit dem Kaiser Joseph die altranstädtische Convention ab, wornach den Evangelischen freie Religionsausübung, nach den westphälischen Friedensbestimmungen zugesichert wurde. Außerdem bewilligte der Kaiser 6 Gnadenkirchen, von denen die 1709 zu Hirschberg erbaute den evangelischen Gemeinden des Gebirges, und auch der unsern große Erleichterung gewährte. Aber die Beschwerde, womit das Lebensbrot errungen werden mußte, war noch immer groß genug und den Alten und Kranken auch der abgekürzte Weg noch zu weit. Doch die völlige Abhilfe stand bevor. Die Zeit deiner Leiden soll ein Ende haben.

§. 7.

Friedrich II., König von Preußen, trat mit dem Versprechen allgemeiner Religions- und Gewissensfreiheit über die Grenzen unseres Landes, das unter seinem weisen Scepter die Stunde der Erlösung bald erfahren

sollte. Bei der Wahrnehmung fast lauter evang. Gemeinden in Schlesien ohne Kirchen und Geistliche gab er ihnen die Erlaubniß, Bethäuser zu bauen, Prediger nach eigener Wahl zu berufen und Schulen zu gründen. Um dem Bedürfnisse an Geistlichen zu begegnen, ließ er Ende Januar 1741 im Lager zu Rauschwitz bei Glogau 12, bald darauf 9, und wenige Tage darauf 10 Candidaten ordiniren; Alles in weniger denn 4 Wochen, und doch konnte dem Begehre von allen Seiten nicht genügt werden. Schon im ersten Jahre der Erscheinung des großen Königs im Lande, 1741, waren 200 Bethäuser, aber ohne Turme erbaut worden. Zu diesen ersten in unserm Gebirge gehörten außer Schönau, Lähn, die Gemeinden Kemnitz, Reibnitz, Spiller.

§. 8.

Auch Lomnitz mit dem kirchlich bisher immer damit verbundenen Erdmannsdorf suchte unter dem Antrage ihrer Grundherren um diese Begünstigung nach. Indeß bedurfte es außer der Reise der Deputierten nach Rauschwitz noch einer andern nach Breslau im Decbr. 1741, bis der Wunsch erfüllt wurde. Am 8. März 1742 erfolgte endlich das Begehrte in folgendem Bescheide: »

Auf die von dem etc. Chr. Menzel eingereichte Vorstellung und Antrag findet man kein Bedenken, den evang. Gottesdienst in Lomnitz zu gestatten. Es ist aber vorher der Candidatus zum Examine Consistorii zu sistiren, und alsdann zur Confirmation den Justiz-Collegijs zu präsentiren.

Königl. Preuß. General – Feld – Kriegs –
Commissariat.

Reichard. v. Münchow.

§. 9.

Die dem ersehnten Gotteshause zugedachte Stelle war schon vorher ersehen und manche Bauvorkehrungen waren getroffen. Die Herrschaft von Lomnitz, die das Werk aus allen Kräften förderte, hatte bei dem Dominal-Oberhofe (der sogenannten Schölzerei) einen Platz angewiesen, weil hier sich einige Häuser befanden, die sogleich zur Predigerwohnung und Schule benutzt werden konnten.

Dieses erste Lomnitzer Bethaus (s. Titelblatt) war ganz von Holz und auswendig mit Brettern verschlagen; der innere Ausbau aber ebenso würdig als zweckmäßig und bequem. Die ersten Kosten wurden durch den Betrag einer in beiden Gemeinden gesammelten Collecte (Lomnitz 184 Fl.; Erdmannsdorf 106 Fl.) bestritten. Das Übrige wurde geborgt und später aus den Einkünften des Bethauses nach und nach bezahlt.

Der 3. Juni 1742, am 2. p. Trinit., war der glückliche Tag, der die über 90 Jahre⁴ verwaiste evang. Heerde in einem eigenen Heiligtume wieder unter einem Hirten versammelte.

Welche Tränen der Freude mögen niedergefallen, welche Hochgesänge und brünstige Dankgebete mögen von den Beglückten aufgestiegen sein! Wie mögen sie in Davids Worte eingestimmt haben:

Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, nämlich Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott!

§. 10.

⁴ Der letzte Geistliche nach der Reformation, Balzer Wegener war um Pfingsten 1652 gestorben.

Indeß war diese Kirche nur für das erstes Bedürfniß berechnet, und die Stelle ihrer Wiederaufbauung mußte jetzt umso mehr zur Entscheidung kommen, da eine andere Predigerwohnung unabweisliches Bedürfniß geworden war, und die Erdmannsdorfer zu ihren Gunsten auf Verlegung des Bethauses ins höhere Oberdorf, unweit der katholischen Kirche, drangen, wenn sie nicht, wie sie drohten, in Erdmannsdorf ein eigenes Kirchgebäude errichten und auf einem alternirenden Gottesdienste, der einen Sonntag um den andern bei ihnen abgehalten winde, bestehen sollten.

§. 11.

Demnach wurde auf der rechten Seite des Baches, der katholischen Kirche schrägüber, in der Gartenbesitzung (Nr. 96) der Fried. Weiß'schen Erben, die für 120 Thlr. erkaufte ward, eine geeignete Baustelle ersehen, der Bau der jetzt bestehenden massiven Kirche im Frühjahr 1750 begonnen und in demselben Jahre noch bis unter das Dach gebracht. Im nächsten Jahre 1761 den 18. Juli, als am 6. Sonnt. Nach Trinitatis, wurde das Gotteshaus unter volkreichster Versammlung bezogen und geweiht.

Wer singt nicht noch im Geiste mit den letzten Vers des dabei vorgekommenen und vom teuern Liebich selbst gedichteten Liedes: (s. Geistl. Oden u. Lieder Nr. 22.)

Herr Jesu, segne diesen Ort,
Beschirme Deine Heerde,
Gieb, daß Dein seligmachend Wort
Mit Frucht verkündigt werde;
Erhalt: zu Deinem Ruhm
Dies neue Heiligtum,
Bis daß der Bau der Welt
Durch Deine Macht zerfällt!
Erhör' uns, Jesu! Amen!

Die Kirche war wohl für den Gebrauch geweiht, ihr innerer Ausbau aber erst 1778 vollendet. Unter anderen Wohltaten gegen die Kirche ließ der Grundherr, Hr. Chr. Gottfr. Menzel, auch die Kanzel neu errichten und den Altar verbessern. Im Jahr 1782 wurden Altar, Kanzel und Taufstein staffirt. — Einer besondern Erwähnung verdient die hiesige vorzügliche Orgel. Sie wurde 1786 und den nächstfolgenden Jahren von dem Orgelbauer Joh. Gottl. Meinert in Lähn erbaut, in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts mit einem von Hrn. Christ. Gottfr. Menzel meist bestrittenen Kostenaufwande von 600 Thlrn. vergrößert und 1838 mit 400 Thlrn. Kosten reparirt und ververbessert. Sie enthält 30 klangbare Stimmen und alle die Vorzüge, die sie zu einem der besten Orgelwerke im schlesischen Gebirge machen. Der zierliche, ansprechende Prospect ist von dem genannten Kirchen-Patron Hrn. Menzel selbst entworfen und gezeichnet.

§. 12.

Ein besonderer Segen waltete über der Gemeinde in der überaus glücklichen Wahl ihres ersten Seelsorgers. Es war derselbe:

A. Ehrenfried Liebich,

geboren zu Probsthain, den 13. Juli 1713, 2ter Sohn des dasigen Hofe-Müllers Christ. Liebich. Er kam auf die Schule nach Schweidnitz 1729, auf das Elisabeth-Gymnasium nach Breslau 1732, auf die Universität Leipzig 1737; erhielt in seiner Prüfung 1740 die Erlaubniß zu predigen, war Hauslehrer in Schönwaldau bei der Familie v. Holzhausen, dann in Dirschwitz bei der Familie v. Bibran. Er wurde den 23. April 1742 von dem Gutsherrn, Herrn Chr. Menzel, unter Zustimmung des Grundherrn von Erdmannsdorf, Hrn. Baron v. Reibnitz,

als Pastor nach Lomnitz vocirt, den 9. Mai ejusd. a. in Breslau, nach vorhergegangener 2ter Prüfung, in der Elisabeth-Kirche ordiniert und hielt am 8. Juni 1742, als am Weihefeste des neuerbauten Bethauses, seine Anzugspredigt.

Sein erster Täufling war: Friedrich Wilhelm Schreier, des Schuhmacher Wilhelm Schreiers in Lomnitz Söhnlein.

Seine erste Trauung: Gottlieb Gläser in Ober-Erdmannsdorf mit Maria Martha verw. Herrmann.

Sein erstes Begräbniß: Joh. Christiane Klein, Kind des herrschaftl. Verwalters Christian Klein zu Erdmannsdorf.

Er war zwei Mal verheiratet. Das erste Mal am 15. Jan. 1744 mit Anna Rosina Gürtler, des Herrn Conrad Gürtler, Schulcollegen und Auditors an der Schule in der Neustadt zu Breslau, einzigen nachgelassenen Tochter. Nur 7 Jahre sollte er mit dieser Gattin zusammen leben denn schon am 2. Febr. 1751 wurde sie im Kindbette ihm entrissen, in einem Alter von 32 Jahren und 11 Monaten, mit Zurücklassung von 4 Kindern. Einige Wochen darauf, den 30. März, folgte ihr ihre Mutter, Frau Anna Rosina Gürtler, geb. Sagel, die bei der Tochter kindliche Liebe und Dankbarkeit fand, ins Grab. Zum zweiten Mal verband er sich ehelich am 8. August 1752 mit Helene Rosine Hensel, geb. den 25. März 1729 zu Goldberg, Tochter des Hen. Gottfr. Hensel, früher zu Goldberg, später Rector des Lyceums zu Hirschberg. Eine Reihe von 36 Jahren war ihr vergönnt, mit diesem hochachtbaren Manne zusammen zu leben. Seine Todesstunde schlug den 23. Juni 1780 Nachmittags 2 Uhr. Ein Schlagfluß endete sein teures, arbeitsvolles, hochgesegnetes Leben, nach einer 38jährigen musterhaften Amtsführung und in einem Alter von 66 Jahren 11 Monaten 10 Tagen. Fast bis an feinen Todestag war er amtstätig. Am 3. p. Trinit. 1780 hielt er

seine letzte Predigt und Katechismus-Lehre. Sonntags darauf, den 4. p. Trinit., hielt er noch die Abendmahlfeier ab, mußte sich aber für den übrigen Tag auf ärztlichen Rat vertreten lassen. Montags darauf verrichtete er noch eine Trauung und ein Taufen; und das war sein letztes Amtsgeschäft. Sein klares Bewußtsein verließ ihn erst in seiner Todesstunde, Nachmittags 2 Uhr, nachdem er noch am Vormittage durch seine Mitteilungen lehrreich geworden war. Von seinen zahlreichen Kindern, die ein reiferes Alter erlangten, war ein Sohn Candidat der Theologie, später Cantor und Schullehrer in Fischbach; eine Tochter war an den Pastor Krause in Fischbach, und eine andere an den Schul-Rector Förster in Schönau verehelicht. Ein 15jähriger hoffnungsvoller Sohn starb als Schüler des Hirschberger Lyceums. Ehrenfr. Liebich stand nicht nur bei seiner Gemeinde als treuer, würdiger Lehrer und Seelsorger- sondern auch bei allen seinen Amtsgenossen und dem größern Publikum als Gelehrter, Dichter und Schriftsteller in verdienten Ehren. Hier finde ein Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften eine Stelle.

1. Klagegedicht auf den Tod Kaiser Carl VI., Leipzig, 1740. Pol.

2. Betrachtungen des Leidens und Sterbens Jesu, musikalisches Gedicht. Breslau, 1741, 1742, 1743, in 4to., zum vierten Mal im schlesischen Allerlei.

3. Abhandlung: Daß nicht alle Eben von Gottes Willen herrühren; Hirschberg, 1742. Fol.

4. Friedenspredigt über Ps. 118, 23. 24. Ebendas. 1746, in 4to.

5. Ein Gebet-Büchlein; nebst Belehrung über das Wesen und die rechte Art des Gebets, Hirschberg, 1750, in 8vo.

6. Sein Hauptwerk, wodurch er einen bleibenden, gerade jetzt erst recht wieder erkannten Segen gestiftet hat: Die Bibel Alten und Neuen Testaments, mit Anmerkungen;

Thl. I. 1756, Thl. II. 1759, Thl. III. 1764, Hirschberg, gr. 8to.⁵

Bei dem in neuester Zeit erwachten großen, aber unbefriedigten Begehre nach dieser schätzbaren Ausgabe der Bibel mit den ihr beigegebenen trefflichen Anmerkungen ist eine neue Anklage im Werke. Sie wird nächstens in der Krahn'schen Officin zu Hirschberg in 8vo mit einem wohlgetroffenen Bildniß des Herausgebers erscheinen.

7. Geistliche Lieder und Oden; Thl. I. Hirschberg, 1768, und Hirschberg und Leipzig, 1773; – Thl. II. Liegnitz, 1774, in 8vo.

8. Viele Gelegenheits-Gedichte und Leichenpredigten, von denen unter andern sich auszeichnen

a) eine über Marc. 13, 13.. Von dem kurzen Wege zum Leben.

b) über 1 Timoth. 1, 15. Vom schönen Glaubensbekenntniß eines rechtschaffenen evangelischen Lehrers. Hirschberg, 1758, in 4to.

Von den unter Nr. 7 genannten geistlichen Liedern und Oden sind viele in die Fortsetzung des Hirschberg'schen Gesangbuchs aufgenommen worden; z. B.

1795. Dir, Gott, Dir will ec.

1837. Dich, Jesum, laß ich ewig nicht etc.

1881. Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden etc.

1950. Gott führt die Seinen wunderbarlich etc.

Auch in anderen Gesangbüchern sowie in Knapp's Liederschatz sind deren nachzuweisen.

Der verewigte Ehrenfr. Liebich hat die Reihe der Geisteichen auf's Würdigste eröffnet und allen späteren in der Nachfolge seines Beispiels eine schwere Ausgabe gestellt. Können bei der verschiedenen

⁵ Die vom Past. Liebich in Verbindung mit dem Jnsp. Burg zu Breslau mit Anmerkungen herausgegebene Bibel heißt gewöhnlich die Liebichsche, auch, des Druckorts wegen, die Hirschberger Bibel.

Vertheilung der Gaben nicht alle sie lösen, so gebe Gott doch, daß keiner feiner ganz unwert erfunden werde. Sein Nachfolger im Amte war:

B. Gottfried Abraham Michaelis,
von 1781 bis 1792.

Er war ein Sohn des Pastor Michaelis von Hochkirch bei Liegnitz, geb. daselbst den 5. April 1749. Seine Mutter war die Tochter des Past. Feige aus Kreibau bei Hainau. Er war von 10 Kindern der einzige Sohn seiner Eltern. Er besuchte das Gymnasium in Brieg und die Universitäten Erfurt und Halle. Nach vollendeten Studien war er Hauslehrer beim Ober-Amtmann Fechner in Hainau. Seit 1772, den 29. Juni, bis 1781, den 14. März, Pastor in Langenau und von 1781 bis zu seinem Tode in Lomnitz. Er verheiratete sich 1773 mit der dritten Tochter des Postmeisters Cannabäus in Bunzlau, Dorothee Lucretia, mit der er 6 Söhne und 2 Töchter zeugte, von denen die meisten dem sel. Vater in früher Jugend nachfolgten. (Der noch lebende Sohn, dem diese Familien-Nachrichten zu verdanken sind, ist der Hr. Louis Michaelis, Fürstl. v. Hatzfeldtscher Kammer-Rath in Trachenberg.) Er starb 1792 den 17. Jan., früh in der fünften Stunde, an heftigen Krämpfen und am Schlage, in dem frühen Alter von 41 Jahren 9 Monaten 12 Tagen. Er wurde den 20. Januar beerdigt. Eine trostlose Gattin und 5 zum Teil ganz kleine Kinder weinten an seinem Grabe. — Er steht seiner ausgezeichneten Rednergaben wegen noch im frischen Andenken.

C. Johann Ehrenfried Krause,
geboren den 7. Februar 1766 zu Fischbach, wo sein Vater Joh. Gottfr. Krause Pastor war. Seine Mutter, Frau Christiane Rosine geb. Liebich, war eine Tochter des ersten hiesigen Geistlichen, Ehrenfried Liebich. Nach 6jähriger Vorbereitung auf der Schule zu Hirschberg, unter der Leitung des berühmten Bauer, bezog er, 20 Jahr alt

Ostern 1786 die Universität-Halle, wo er bis zum 5. Mai 1789 blieb. Drei Jahre hindurch war er Hauslehrer in der Familie des Kaufm. Emler in Hirschberg und wurde von da am 6. Juli 1792 zum Pastor von Lomnitz berufen. Seine Einweihung ins Amt geschah am 16. September. Er starb, unverehelicht, am Blutsturz den 20. Juni 1821 nach 29jähriger treuster Amtsführung- in einem Alter von 54 Jahren. Seine Gebeine ruhen seit dem 25. Juni 1.821 in der Gruft seines Großvaters Chr. Liebich.

D. Friedrich August Lorenz.

So nennt sich der gegenwärtige Geistliche, der nach 20jähriger Amtsführung von Gott gewürdigt wird, seine teure Gemeinde über die Grenze des ersten Jahrhunderts ihres kirchlichen Bestehens zu geleiten. Den 24. Sptbr. 1793 ward ich aus einer gemischten Ehe zu Bunzlau geboren. Mein Vater, Gottlieb Samuel Lorenz, war Königl. Grenz- und Zollbeamter und wurde bald nach meiner Geburt, kurze Zeit in den Löwenberger, später in den Hirschberger Kreis versetzt. Meine Mutter, Anna Maria geb. Ernst, war aus Schönfeld bei Bunzlau. Da ich von meinem Geburtsorte, den ich in frühesten bewußtloser Kindheit mit meinen Eltern und Geschwistern verließ, gar Nichts weiß und alle meine Erinnerungen erst mit Hirschberg auftauchen, so bin ich gewohnt, diese mir teure Stadt als die wahre Heimat meiner Jugend zu betrachten. Hier fand ich reiche Bildungsanstalten, hier milde, hochherzige Freunde, die sich des auf eine verhängnißvolle Art zur Vaterweise gewordenen Knaben und seiner Brüder liebevoll annahmen. Ein trauriges Weihnachtsfest ging 1807 einer bisher wohlversorgten Familie auf, deren Versorger in der treuen Erfüllung seines Berufs, im Dienste seines Königs sein frühes, kaum auf 40 Jahre hinausreichendes Leben aufzuopfern bestimmt war.

Dies geschah den 19. Doch des genannten Jahres, zu einer Zeit, wo das Schicksal Preußens auf der Waage lag, wo die noch übriggebliebene Hälfte des Landes, von übermütigen Feinden überfluthet, aus tausend Wunden blutete, wo unter dem Jammer des Vaterlandes der Klageruf einer bisher so glücklichen und nun verwaisten Familie lautlos verhallte, ohne den Weg zu dem Herzen des besten, aber selbst bedrängten Königs finden zu können, der an der äußersten Landesgrenze, der ungewissen Entscheidung harrend, dass Loos seiner für ihn blutenden freien Diener und ihrer hilferufenden Familien dem Allbarmherzigen befehlen mußte. – Mit dem Schmerzensrufe: „Jesus! meine Kinder!“ sank der pflichteifrige Beamte unter dem letzten Todesstreiche der Landesfrevler, gegen die ihn sein schwerer Beruf ausziehen hieß. Und sein letztes Gebet ist nicht unerhört geblieben. Auch ohne die unter günstigem Umständen gewiß dargebotene Staats-Hilfe reiften Die 3 Söhne unter der Fürsorge einer frommen, treuen Mutter ihrem Ziele entgegen.

Im Jahre 1813 war ich ohne Vorwissen der Mutter mit meinem ältern Bruder in die Listen der Freiwilligen eingezeichnet. Die geängstete Mutter beschwört die Werksbungs-Commission um des jüngern Sohnes Loslassung – und ich werde mit der vollgiltigsten Bescheinigung meiner freiwillig geschehenen Gestellung und unter Hinweisung auf die obwaltenden Familienverhältnisse und auf meine damalige körperliche Schwächlichkeit zurückgewiesen: – das schwerste Opfer, das ich dem Gehorsam gegen meine Mutter gebracht habe. Im October 1813 bezog ich die Universität Breslau, folgte bei Erneuerung des Krieges 1815 dem königl. Aufrufe des Freiwilligen, wurde mit dem Jägerdetachment, dem ich angehörte, dem 5ten Armee-Corps zugeteilt und ging nach meiner Entlassung Vom Militair, ohne nach Schlesien zurückzukehren, sogleich nach Halle a. d. S., um dort meine Studien zu vollenden. Anderthalb glückliche Jahre verlebte ich hier zu den

Füßen der gefeierten, zum Teil ins hohe Greisenalter vorgerückten Lehrer, eines Knapp, Niemeyer etc., deren Namen ich so oft mit Begeisterung hatte nennen hören, und kehrte Ostern 1817 in die Heimat zurück. Nachdem ich in einigen adichen Familien Niederschlesiens Hauslehrer gewesen war, erhielt ich am 23. Septbr. 1821 die Berufung nach Lomnitz und wurde am 1. Adventsonntage 1821 vom Hrn. Superintendent Dr. Letsch – seine letzte Amtsverrichtung der Art – in mein Amt eingewiesen. Ich bin seit dem 27. Aug. 1833 mit Emilie Caroline Pauline geb. Böhm verehelicht und im Besitz von 4 Kindern. Zwanzig Jahre stehe ich in meinem Amte und werde von meiner treuen Liebe nicht lassen, mit der ich bisher in meiner teuren Gemeinde gewirkt habe.

§. 2.

Das evangelische Schulwesen-

1. In Lomnitz.

Mit dem Jahre 1654 waren auch die evang. Schulen aus der Reihe öffentlicher Anstalten gewiesen, und wurden sie auch in späterer Zeit schweigend geduldet, so erhielten sie doch erst mit der Gründung evang. Kirchen wieder ihr rechtliches Bestehen. Zu dem ersten öffentlichen evang. Schulhause wurde das neben dem ersten evang. Bethause, noch jetzt im hiesigen herrschaftl. Oberhofe befindliche Gesindehaus eingerichtet. Noch im Jahre 1752 wurde auf dieselbe für Kirche und Pfarrhaus erkaufte Ackerfläche der Grund zum neuen noch jetzt bestehenden evang. Schulhause gelegt. Die gleichzeitige Anlage aller dieser, ihrem Zweck nach zusammen gehörigen Gebäude, begünstigte ihr regelmäßiges Verhältniß zu einander, wodurch sie noch jetzt einen so angenehmen Eindruck auf den Beschauer hervorbringen. Indeß hatte die Ausführung des Schulhausbaues darum Schwierigkeiten, weil die Erdmannsdorfer

Gemeinde, die zu diesem Bau als dem eines Cantor- und Küsterhauses contribuiren mußte, nicht in die ihm zugedachte Größe willigen, sondern ihrerseits nur die Kosten zu einem einstöckigem hölzernen Cantor- und Küsterhause hergeben wollte. Erst durch die Vermittelung einer höhern Orts erbetenen Commission konnte ein gütlicher Vergleich zu Stande kommen, wornach die durch die Ausdehnung des Schulhausbaues veranlaßten Mehrkosten von der Lomnitzer Herrschaft übernommen wurden. Die Einweihung des neuen Schulhauses geschah im Jahre 1753.

Im Jahre 1775 wurde die, wahrscheinlich schon früher bestandene, Niederschule neu erbaut, die – zur Bequemlichkeit des weit hinab sich erstreckenden Ruder-Dorfs und zur Vorbereitung für die Oberschule bestimmt – in frühester Zeit von einem besondern Lehrer verwaltet, später von den Hilfslehrern mit versehen wurde.

Der im Jahre 1793 den 17. März verstorbene Müllermeister Bernhard Rottmann, schon bei Lebzeiten ein Wohltäter der Kirche und Schule, vermachte der erstern bei seinem Tode 100 Rthlr., der letztern 40 Rthlr. und legte dadurch den Grund zu einem Schul-Fonds.

Als erster evang. Schullehren der schon vor der Gründung des hiesigen evang. Kirch-Systems hier fungirt zu haben scheint, wird ein Ermrich genannt, der, bei dieser Veränderung in den Rang eines zweiten Lehrers gewiesen, im Jahre 1745 den 21. Febr. als Glöckner an die evangelische Gnadenkirche zu Hirschberg abging.

Als erster evang. Schullehren der zugleich Cantor und Organist an der hiesigen neu errichteten Kirche war, wird genannt:

George Siegemund Kunze.

Er war 1715 den 15. Octbr. in Probsthain geboren, trat 1742 den 22. Juli sein hiesiges Amt an-, verwaltete

dasselbe 23 Jahre 4 Monate 20 Tage und starb, nach einigen Jahren körperlicher Schwäche und mehrmonatlicher Niederlage, den 11. Decbr. 1765, seines Alters 50 Jahre 1 Monat 26 Tage.

Unter seiner Amtsführung wird in der Person eines Hanke ein besonderer, selbstständiger Nebenlehrer genannt, der die Schule und die Musik, auch die Glöckner-Dienste bestellen helfen mußte. Nach seiner anderweitigen Versorgung kamen Hilfslehrer an die Stelle, die zum Vorteil der Hauptlehrer arbeiteten, von diesen aber auch Unterhalt und Belohnung erhielten.

George Friedrich Hindemith,

vorher 10 Jahre Schullehrer in Schildau, wurde den 20. Febr. 1766 an das hiesige Cantorat berufen, verwaltete dasselbe 41 Jahre 4 Monate und starb den 12. Juli 1807 in dem Alter von 70 Jahren und 2 Tagen.

Johann Benjamin Gebauer.

aus Seiffershau gebürtig, früher Schullehrer in Adelsbach, wurde den 23. Octbr. 1807 nach Lomnitz berufen und resignirte – 55 Jahre alt – im März 1836 nach einer 28jährigen Amtsführung.

Der gegenwärtige Schullehrer und Cantor

Christian Gottlieb Gortdt,

geboren zu Lauterseiffen bei Löwenberg den 20. Febr. 1808, von 1828 – 1831 im Seminar zu Bunzlau, dann Adjuvant in Berbisdorf, verwaltet treu sein hiesiges Amt seit dem 18. Juli 1836.

2. Schulwesen in Erdmannsdorf.

Nach vieljährigem Notstande, den Schiller und Lehrer in Absicht auf das Schulhaus ertragen hatten, kam unter

vorzüglicher Beihilfe des damaligen Schulpatron, Hrn. Feld-Marschall Grafen v. Gneisenau, der außer baaren Geldmitteln eine schöne Baustelle nebst Garten anwies, der Bau eines neuen Schulhauses zu Stande, das im Ganzen gegen 1300 Rthlr. kostete und den 26. Novbr. 1826 eingeweiht wurde. Im Jahre 1839 wurde es von dem gegenwärtigen Allerhöchsten Grundherrn und Schulpatron größer und schöner erbaut.

Schullehrer:
Ehrenfried Menzel,
zugleich Gerichts-Schreiber Er starb 1745.

Gottlieb Brendel,
1755 noch im Amte. Er scheint den Ort verlassen zu haben. Die Todten-Register gedenken seines Namens nicht.

Johann Christoph Wolf,
wie die früheren zugleich Gerichts-Schreiber. Die Kirchbücher erwähnen seines am 22. Septbr. 1765 getauften Kindes. Sonst gibt es keine Auskunft über ihn.

Carl Ernst Tschickard.
Er verließ den Ort. Ihm folgte 1783

Johannn Gottfried Jlgner.
Er machte sich über 38 Jahre durch treue Amtsführung verdient und starb den 24. April 1821 in dem Alter von 66 Jahren 10 Tagen. Sein Nachfolger und Schwiegersohn, der jetzige Schullehrer und seit 1838 Cantor und Organist, heißt

Carl Wilhelm Martin,
geboren 1801 den 4. Januar zu Fraustadt bei Gr.-Glogau. Er läßt sich sein Amt angelegen sein.

Der gegenwärtige kathol. Pfarrer in Lomnitz heißt Herr Anton Lenich. Er verwaltet seit 22 Jahren sein hiesiges Amt mit Segen und kennt bei seinen milden Gaben an Arme und Kranke keinen confessionellen Unterschied. Möge er nach dem herzlichen Wunsche seines evangelischen Amtsbruders sich einer noch recht langen Lebensdauer und einer festen Gesundheit erfreuen.

Still und friedlich arbeitet seit fast 10 Jahren als Schullehrer und Organist ihm zur Seite Herr Franz Arndt.

B. Zur Sittengeschichte Gehöriges.

§. 1.

So wenig auch die hiesige gutgeartete Gemeinde, die den Behörden als eine friedliche, gehorsame, für alles Gute empfängliche bekannt ist, eine Darstellung ihres sittlichen Zustandes scheuen dürfte, so wenig wird eine solche hier beabsichtigt und nur einzelne der Sittengeschichte angehörige Tatsachen, die, wenn auch nicht die Denk- und Handlungsweise der ganzen Gemeinde, doch Einzelner in derselben characterisiren und dieselben zu warnenden oder ermunternden Gegenständen der Ortsgeschichte machen, sollen dem Gedächtniß aufbewahrt werden.

§. 2.

Je reiner die Gemeinde Lomnitz von Criminal-Fällen sich erhalten hat, umso lauter spricht eine Begebenheit aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu ihr herüber, und wird hoffentlich noch für die spätesten Geschlechter eine nachdrückliche Warnungstafel bleiben. Es ist die, innerhalb der Ortsgrenzen, am 3. Mai 1771 an einem Mörder vollzogene Todesstrafe. Sein als ein Schrecken von Mund zu Munde sich forterbender Name ist George Melchior Schmidt, gewesener

Freihäusler und Böttcher in Nieder-Lomnitz. Er hatte sein Eheweib Anna Regina, geb. Nährig, in der Nacht des 30. Septembers 1769 bis zu dem am Bober gelegenen Eichrande geführt, sie dort erwürgt und dann ins Wasser geworfen. Nach 5 Wochen war sie, den 3. Novbr., auf Eichberger Gebiet gefunden und den 5. ej. hier feierlichst begraben worden. Sie war 42 Jahr alt. Nach abgelegtem Geständniß wurde der Mörder am genannten 3. Mai 1771 unter Begleitung des damal. Hm Past. Liebich und des Past. Krause von Fischbach, so wie der singenden Schule mit ihren Lehrern auf den Richtplatz, dem heute noch so genannten Galgenberge an der Lomnitz-Erdmannsdorfer Grenze geführt, wo er, nach einer letzten Beichte und Absolution, durchden Scharfrichter aufs Längste, nämlich von unten herauf gerädert und sein Körper nachher auf das beim Galgen stehende Rad geflochten wurde. Er war seines Alters 36 Jahre. Er ist ein schrecklicher, aber deutlicher Beweis, wohin es mit dem Gottvergessenen endlich kommen kann. Er hatte sich von Glauben und Kirche losgesagt, geriet aus einem Laster in das andere, wurde ein Mörder, ein Mörder an seinem eigenen Weibe, und endete zum Entsetzen der Welt sein verbrecherisches Leben an Rad und Galgen. Als er am hiesigen Gotteshause vorübergeführt wurde, hat er unter Tränen ausgeufen: „O hätte ich dich doch nicht ans den Augen gelassen, dann wäre es nicht so weit mit mir gekommen!“

„Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten. – Die Sünde ist der Leute Verderben. – Wehe den Gottlosen; es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen. – Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen.

§. 3.

Unweit der hiesigen Papier-Mühle im Ober-Dorfe,

in dem zu Nro. 61 gehörigen Garten, ganz nahe am Mühlgraben, steht ein etwas über 2 Ellen hohes steiner-
nes Kreuz, das – bemoost und verwittert – aus grauer
Vergangenheit von einer Begebenheit zu uns herüber-
redet, die – weiß Gott, welchem Jahrhundert angehöri-
genden Ausspruch des Apost. Jacobus (1, 20) belegt:
„Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.“
Ein Paar Weiber, so erzählt die Sage, kehren einst nach
vollbrachtem Geschäfte des Schaf-Scheerens vom herr-
schaftl. Hofe zurück und geraten auf dieser Stelle, wo-
rüber ihr Weg sie führt, in so heftigen Streit, daß sie ei-
nander mit den scharfen Scheeren, die sie bei sich füh-
ren erstechen. Namen der Erzürntem Gegenstand ihres
Streits, Zeit der Begebenheit – Alles deckt die Vergan-
genheit, und nur Sirachs Wort drängt sich dabei in den
Vordergrund, wenn er sagt (Cap. 28, 13) Jäh' sein zum
Hader zündet Feuer an, und jäh' sein zum Zanken ver-
geußt selbst Blut.

§. 4.

Auf der Straße von Hirschberg nach Schmiedeberg,
rechts am Straßengraben, erhebt sich ein ähnliches nur
größeres steinernes Denkmal, das in der Gestalt eines
Kreuzes mit dem Zeichen eines eingehauenen Schwer-
tes, von einem hier geschehenen Unglück Kunde gibt.
Am linken Arme des Kreuzes ist die Jahreszahl 1784
eingegraben, die aber nicht die Zeit der bis jetzt noch
unermittelten Begebenheit, sondern der Wiederauffin-
dung und Aufstellung des Denkmals anzeigt. Denn in
dem genannten Jahre wurde dasselbe Kreuz im Stra-
ßengraben liegend gefunden, auf derselben Stelle wie-
der aufgerichtet und mit jener Zahl versehen. Vor meh-
reren Jahren wurde in den schlesischen Provinzial-Blät-
tern neben andern vaterländischen Denkmalen auch
dieses Erwähnung getan und nach seiner Bedeutung
gefragt, aber bis jetzt ohne Erfolg.

Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, wie der Ehrtrieb auch auf dem Lande seine Befriedigung sucht und findet, und wie sich selbst bei kirchlichen Abkündigungen allmählich ein Titelgebäude aufrichten kann, das im Laufe der Jahre durch starre Gewohnheit wohl gar eine Art Von Weihe erhält. Dieses Titelgebäude ist aber fast in jeder Gemeinde ein anderes, je nachdem ein überhöflicher Küster oder Kirchenschreiber früherer Jahrzehnte, als Verfasser der kirchlichen Abkündigungen diese oder jene Bezeichnung dem Geschmacke der Leute angemessen fand und dieselbe in Gang brachte. Die erste Spur des hierorts aufwachenden Titelwesens zeigt sich in dem Trauungsbuche von 1762, wo es von einer am 12. April c. a. geschehenen Copulation heißt: „getraut der Wohledle, Hochachtbare und mannhafte Hv. N. N. mit der Wohledlen, Viel-, Ehr-, Sitt- und tugendreichen Jungfrau N. N. des weil. wohlachtbaren, vorsichtigen und Wohlbenannten Herr N. Tochter.“ Nach und nach waren die Titel nach Stand und Würden der verschiedenen Klassen hierorts in folgendes System gebracht worden:

Männer:

der Ortsrichter hieß ein Großachtbarer und Wohlbenannter; ein Bauer: Wohlehrachtbarer; ein Gärtner: Wohlehrengachteter; ein Häusler und Inwohner: Ehrengachteter.

Frauen:

die Frau des Ortsrichters: Viel Ehr-, Sitt- und tugendbegabten alle übrigen: Ehr-, Sitt- und Tugendbegabte.

Die Honoratioren wurden mit Wohledler, Wohlachtbarer etc. betitelt. Militaire hießen außerdem noch: Wehr- und Mannhafte.

§. 6.

Wie ungern der zeitige Ortsgeistliche sich der Sitte auch fügte, so fürchtete er doch durch das Rütteln an diesem Titelgebäude Anstoß zu erregen. Endlich siegte sein Vertrauen, das er zu seiner lieben, für alles Bessere empfänglichen Gemeinde hatte und brachte nach einer im Juli 1835 mehrmals von der Kanzel veröffentlichte Vorstellung, wie auffällig und aller christlichen Demuth widersprechend, ja, wie ungereimt zum heil jene Titel wären, die Abschaffung derselben mit der Einschränkung in Vorschlag, daß die Bezeichnungen die Jemandes Stand, Geschlecht und Besitz, seine bürgerliche Stellung und Würde andeuteten, als-Herr, Meister, Junggesell, Frau, Jungfrau, wie sich von selbst verstände, nach wie vor fort dauern, daß aber auch jene auffälligen Titel bei denen beibehalten werden sollten, die noch einen Wert darauf legten und bei kirchlichen Abkündigungen sich damit bezeichnet wünschten.

Der Geistliche sah sein Vertrauen zu seiner Gemeinde gerechtfertigt Man willigte mit Freuden in den Vorschlag und nicht ein Einziger mehr hat jene Titel für sich begehrt.

C. Zustände und Veränderungen des hiesigen Kirchen- und Schulwesens in neuerer Zeit mit vergleichendem Rückblicke auf die Vergangenheit.

§. 1.

Der jetzige Kirchvorstand besteht aus dem Bauegutsbesitzer Gottfried Exner und Gottlieb Grimmig. Kirchen-Vorsteher der früheren Zeit von 1742 an waren – mit Unterbrechung der Jahre von 1781 bis 1813, wo die Kirchenrechnungen keine Unterschriften des Vorstandes nachweisen: – Gottfried Rottmann. Johann

Christoph Körner. Samuel Mende. David Neumann. Fr. Lange. Samuel Grimmig. Joh. Christoph Wende George Friedrich Bergmann.⁶ Johann Jakob Kapp. Gottlieb Freudiger. Johann Christoph Kluge. Gottlob Benjamin Mende. Joh. Gottfried Grimmig. George Friedrich Kahl.

§. 2.

Der gegenwärtige Schulvorstand von Lomnitz hat folgende Mitglieder: der Bauergetsbes. Joh. Friedr. Mende, Hr. Chirurgus Selle, und Bauergutsbesitzer und Gerichtsgeschworne Langer. Frühere, teils gestorbene, teils ausgeschiedene Schulvorsteher seit 20 Jahren sind: Vorwerkbesitzer und Gerichtssch. Gottlob Benjamin Mende, Johann Gottfried Grimmig, Joh. Christoph Mende, Mstr. Joh. Gottlob Eckert, Johann Beni. Exner, Ehrenfried Mischer, J. G. Feist.

Schulvorsteher von Erdmannsdorf von 1822 an, waren J. G. Hollstein, G. Zeh, George Friedr. Kahl, J. Langer, J. Neumann, G. Klein.

§. 3.

Eins der merkwürdigsten und folgenreichsten Ereignisse für das hiesige evangelische Kirchenwesen war die 1838 vollzogene Ausscheidung der Gemeinde Erdmannsdorf aus dem fast hundertjährigen Kirchenverbande. Im Jahre 1832 hatte Sr. Majestät der König die reizend gelegene Ortschaft von den Gneisenauschen Erben erkauft, und war anfangs die Erbauung einer Filial-Kirche zu alternirendem Gottesdienste im Plane, so wurde später, besonders durch Einverleibung der Zitterthaler mit der Gemeinde Erdmannsdorf, die Errichtung eines eigenen Kirchen-Systems daselbst zum

⁶ Ein 1758 geborner Sohn dieses Bergmann, Johann Carl Gottlob Bergmann, wurde 1785 zum Pastor von Neukirch erwählt, wo er lange in Segen gewirkt hat.

Bedürfniß. Dank dem frommen gerechten Könige, der – ohne die Vollendung seines Werkes zu erleben – die Wohltat des göttlichen Worts vor die Hütten seiner glücklichen Erdmannsdorfer brachte und durch eine ausreichende Entschädigungs-Summe zugleich das äußere Bestehen der evang. Kirche zu Lomnitz sicherte. Am 17. p. T. den 7. Octbr. wurde durch eine Abschiedspredigt die Gemeinde Erdmannsdorf aus dem lange bestandenen Kirchenverbände feierlich entlassen.⁷ Wie die nun für sich alleinbestehende Gemeinde Lomnitz an dem Glücke der hochbegünstigten lieben Nachbargemeinde von Herzen Teil nahm, in dem Grade erstarrte sie auch zu immer größerer Liebe gegen ihr ererbtes kirchliches Heiligtum, das mit seinem Ursprunge in eine so merkwürdige Zeit hinabreicht und die heilige aufopfernde Liebe der entschlafenen Väter zum Grunde hat.

§. 4.

Was die hiesige evangelische Kirche ihren Kindern von jeher gewesen ist, das hat sie in den deutlichsten Beweisen der Anhänglichkeit wie immer, so namentlich auch bei ihrem jetzigen Jubelfeste auf das Unwiderprechlichste erfahren.

§. 5.

Hat keine Denkschrift bei Gelegenheit der 50jährigen Jubelfeier die Namen der früheren Wohltäter genannt, so erheischt es die Dankbarkeit auch jetzt noch ihr Gedächtniß in Ehren zu bewahren und den längst Schlummernden ein frisches Denkmal in den Herzen ihrer Enkeln zu errichten.

Unter den früheren Wohltätern unserer Kirche steht der Name der Grundherren Menzel obenan. Sie haben überall eingegriffen, wo die Kräfte der Gemeinde nicht zureichen wollten.

⁷ In Thomas Geschichte von Erdmannsdorf das Ausführlichere.

Meister Gottfried Rottmann, damaliger Besitzer der hiesigen Ober-Mühle ließ in der frühern Kirche den Altar auf seine Kosten verfertigen, schenkte 1742 einen gläsernen Kronleuchter, versah 1743 den Altar mit Umkleidungen, schenkte, 1786, 100 Rtlr. zum Bau der gegenwärtigen Orgel und vermachte der Schule ein Capital von 40 Rtlr. Er starb 1793 den 17. März.

Caspar Hornig verehrte der Kirche, 1744, die Nürnbergsche Bibel, 1748 ließ er den Altar verbessern, und schenkte das noch jetzt vorhandene Altarbild. Er starb 1760 den 6. August.

George Lange, Handelsmann, ließ 1748 die damalige Orgel staffiren und schenkte 1754 ein ganzes Chor Posaunen.

Die jungen Leute beiderlei Geschlechts machten sich durch Anschaffung von Altar-, Kanzel- und Taufsteinumkleidungen, und durch Schenkungen von Taufgefäßen verdient.

Außerdem wären noch viele Einzelne zu nennen, z. B. Gottlieb Gottschalk, Witwe Ursula Harnig, Maria Grimmig u.s.w., welche durch Verehrungen an Geld und Kirchengeräten ihres Namens Gedächtnis gestiftet haben. Im Jahre 1742 wurden durch freiwillige Beiträge die hiesigen Pauken, im Wert von 30 Rtlr., und einige Jahrzehnte später durch eine vom P. Liebich veranstaltete Sammlung die hiesigen silbernen Communion-Gefäße angeschafft. Eine 1782 durch P. Michaelis stattgefundene Sammlung zur Staffirung der Kanzel und des Altars brachte 43 rtlr. ein. Die übrigen Kosten deckte Herr Menzel. Im Jahre 1808 schenkte Herr C. E. Rehm der Kirche ein wertvolles Crucifirz 1815 die männliche Jugend die in der Kirche aufgestellte Uhr; und 1832 im August wurde bei der Verhehlichung des Pastors der Kirche von der Gemeinde eine grünsammetne mit goldenen Frangen versehene Kanzel-, und eine schöne entsprechende Altarbekleidung zum Geschenk.

§. 6

Hinter solchen Vorgängern durfte das jetzige Geschlecht nicht zurückbleiben , und es ist nicht zurückgeblieben. Die Teilnahme an der Jubelfeier war kaum angeregt , als die ansehnlichsten Beiträge bis zur Höhe von 20 rtlr. einliefen. Die hochherzige Grundherrschaft ging mit einem Geschenk von 100 rtlr. voran. Diesen außerordentlichen Leistungen ist es zu danken, daß der ganze umfangreiche Orgel-Prospect, das Singe-Chor, der Altar, die Säulen mit ihren Kapitälern staffirt, alle Chöre mit echtem Weiß gefärbt werden konnten und die Kanzel die erforderliche Renovation erhielt, – eine Verschönerung, die gegen 350 rtlr. Kosten verursachte.

Ein Verein von jungen Leuten männlichen Geschlechts hatte 28 rtlr. 16 sgr. zu musikalischen Instrumenten zum Chorgebrauch aufgebracht.

Die Frauen verehrten der Kirche einen überaus schönen Schmuck in der Anschaffung der über dem Orgel-Prospect befindlichen, aus buntem Glase bestehenden Sonne, wozu sie gegen 27 rtlr. gesammelt hatten.

Der Herr Wirtschafts-Jnspector W. verehrte der Kirche einen Teppich aus den Altarplatz zum Gebrauch bei feierlichen Gelegenheiten.

Die Familien M. M. und H. versahen Kanzel und Altar mit schönen Umkleidungen.

Ein Nachkomme des obengenannten Caspar Hornig ließ der von diesem geschenkten Altar-Bibel durch Einband, Goldschnitt, Beschläge etc. ein erneuertes Ansehen geben, trug Viel zur Verschönerung der Kronleuchter bei und machte sich bei den Vorbereitungen zur Jubelfeier durch viele Gefälligkeiten verdient.

Ein anderer Freund unserer Kirche ließ die Orgel-Register-Züge mit neuen hölzernen Griffen versehen.

Mehrere Handwerksleute erließen für die der Kirche geleisteten Arbeiten teilweise ihren Tagelohn.

Die Jungfrauen brachten eine Sammlung von 22 rtlr. 24 sgr. 6 pf. zu Stande, wovon 20 rtlr. zur Staffirung des Auge-Chors verwendet wurden.

Einige dieser Jungfrauen bedachten den Altar auch mit einer zierlichen Unterlage unter die Leuchter.

Die Schuljugend ließ – unter beträchtlicher Beihilfe der Grundherrin – den Taufstein staffiren.

Die erwachsene Jugend veranstaltete unter sich eine nochmalige Sammlung zur Anschaffung einer Jubelfahne.

Die Wohltätigkeit eines Ungenannten versieht die Kirche mit den bis dahin noch fehlenden Gedächtnis tafeln zur Erinnerung an die im Kriege von 1813–1815 gebliebenen, oder an ihren Wunden gestorbenen Vaterlandsverteidiger.

Einige Frauen ersetzten die schadhafte und unscheinbar gewordene zinnerne Taufkanne durch eine neue.

Einige Freunde der Kirche, die schon die Kosten für Altar- und Kanzelbekleidung mittragen halfen, ließen außerdem die Liedertafeln und eine Bilderrahme staffiren. Bis zum Sonntage Trinitatis waren an 456 rtlr. freiwilliger Beiträge zur Verschönerung der Kirche eingekommen; die übrigen wertvollen Geschenke an die Kirche auch nur zu 150 rtlr. angefchlagen, würde der Gesamtbetrag die Summe von 600 rtlr. noch übersteigen. Dabei sind die vielen geleisteten Hand- und Spanndienste noch nicht in Rechnung gekommen. Hierbei muß der hiesigen Kirchvorsteher mit Anerkennung gedacht werden, die außer den ansehnlichsten Geldbeiträgen, sich vielfältigen Bemühungen unterzogen haben.

Fortwährend erschöpft die Jubelgemeinde sich in immer neuen Erweisungen der Liebe gegen ihre Kirche. Sie reichen über die Abfassung dieses Schriftchens weit hinaus. Mögen die freundlichen Geben denen es

ohnehin nicht um öffentlichen Ruhm zu tun ist, es mit den Umständen entschuldigen, wenn ihre Namen und Spenden nicht alle hier aufgeführt worden wären, da der Druck dieses Büchleins nicht länger verschoben werden durfte.

Auch Kirchenbesucher aus dem benachbarten Schildau brachten ihre Geldbeiträge dar und selbst hiesige in gemischter Ehe lebende Katholiken blieben mit ihren Spenden nicht zurück und bewiesen, wie bei dieser, so auch bei früheren Veranlassungen, welch ein friedfertiges, christlich-brüderliches Verhältniß hierorts zwischen den beiden Confessionen herrscht und immer herrschen soll.

Einen erfreulicheren Nachtrag, der dem Herzen der Jubelgemeinde mehr Wohltun möchte, kann der-Referent in den lehren Augenblicken vor dem Drucke dieser Zeilen nicht hinzufügen, als in der Anzeige daß die mit Lomnitz durch 96 Jahre treu verbunden gewesene Schwestergemeinde Erdmannsdorf nicht nur mit der Gemeinde Lomnitz zur gemeinschaftlichen Jubelfeier zusammentreten wird, sondern dieselbe auch mit den sprechendsten Beweisen ihrer unerkalteten Liebe und Anhänglichkeit überhäuft. Die teure Gemeinde Erdmannsdorf übernimmt auf ihre Kosten die Staffirung der Chöre und Bühnen und noch spürt die aufmerksam forschende Liebe den Bedürfnissen der Kirche nach, um anderweitigen Sammlungen eine geeignete Verwendung zuzuweisen.

In dem verflossenen Jahrhundert wurden (bis Ende April c.)

1. Geborene 7641 Kinder.
2. Getraut: 1473 Paare.
3. Beerdigt: 6725 Gestorbene.